

Er scheint
wöchentlich
dreimal und
zwar:
Freitag
Sonntag
Samstag.
Abonnement
in der Stadt
vierteljährlich
90
monatl. 30
Bei allen württ.
Postanstalten
und Boten im
Ort u. Nach-
barort über
viertelj. 1.10. M.
außerhalb des
selben 1.15. M.;
hiesu Bestell-
geld 15.

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad

und zugleich Verkündigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meßstern, Gutzlösterle etc.

Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung

Der „Wildbader Anzeiger“ ist in Wildbad und Umgebung das am meisten geliefene und billigste Blatt.

Telefon Nr. 41.

Telegramm-Adresse: Anzeiger Wildbad.

Inserate
nur 8
Wochentage
10 die klein-
spaltige
Garnanzteile.
Reklamen 15
die Petitzeile.
Bei Wieder-
holungen
entspr. Rabatt
Abonnements
nach Ueberein-
kunft.

Nr. 16

Dienstag, den 9. Februar 1904.

Jahrg. 21

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Dem Unterzeichneten Amte ist auf Antrag ein

Girokonto

bei der

Agentur der württembergischen Notenbank
Wildbad

eröffnet werden. Von dem Giroverkehr der Württ. Notenbank kann künftig bei allen hieher zu leistenden Zahlungen ohne Ausnahme Gebrauch gemacht werden, auch werden Zahlungen an Forderungsrechte in den dazu geeigneten Fällen auf Wunsch im Giroweg stattfinden.

Neuenbürg, den 9. Febr. 1904.

K. Kameralamt
Bunz.

Danksagung.



Für die vielen Beweise wohlthuender Teil-
nahme während der Krankheit und bei dem
Hinscheiden der

Frau Luise Coblenz

geb. Treiber, Restaurateurs Wwe.

für die überaus reichen Blumenspenden, sowie
die ehrende Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte sprechen
wir unsern tiefgefühlten Dank aus.

Wildbad, 7. Februar 1904.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Wasserheilanstalt Pforzheim

Bleichstraße 21 — Telefon 1161

ist das ganze Jahr geöffnet und kann benützt werden
an Wochentagen von Morgens 7 bis abends 8 Uhr,
an gewöhnl. Sonn- und Feiertagen von morgens 7—12 Uhr

Die Anstalt enthält Einrichtungen für
Warmbäder, Bassinbäder mit Duschraum, Kaltwasser-Behandlung
(Halbbäder, Abreibungen, Packungen, Güsse etc.), schottische (Dampf-)
Dusche, elektrische Glühlicht-Bäder, Massagen, Dampfbäder, Kohlensäure-
bäder, Fango-Anwendungen, elektr. Vibrationsmassage, Licht- und
Dampfbäder f. einzelne Teile, elektr. Bäder mit und ohne Lohannis,
sowie alle anderen medizinischen Bäder;

ferner

ein medico-mech. orthopäd. Institut und ein Röntgen-Kabinett.
Kurgewandene finden auch vollständige Verpflegung in
der Anstalt. Arzt im Hause.

Arbeits-Anzüge

(blaue Pilot)

namentlich für Mechaniker und Fabrikarbeiter, ferner

Zeug- und engl. Leder-Hosen

in bester Qualität zu sehr billigen Preisen empfiehlt
Robert Riezinger, Hauptstr. 107.

Calmbach.

Mein immerhin noch enorm großes Warenlager unter-
stelle ich auch fernerhin wegen beabsichtigter, vollständig
geänderter Betriebsweise einem

Total-Ausverkauf.

Bei Einkäufen gegen bar stelle ich die für mich nur irgend-
wie möglichen und angingigen niedersten Preise. Mein
Lager besteht durchweg nur in reellen, modernen wie soliden
Artikeln bester Fabrikate. Ganz besonders mache ich auf
mein großes Lager fertiger

Herren-, Jünglings-, Confirmanden- & Knabenanzüge
aufmerksam, in Joppen aller Größen für Winter, Herbst,
Frühjahr und Sommer großer Vorrat und zwar
der schwersten Bodenjoppe bis zur leichtesten Som-
merjoppe in Böge, Lüste oder B'wollstoff.
Außerordentlich günstige Gelegenheit zum Einkauf von
**Arbeitskleider wie Hosen, Westen,
ganze Anzüge**

(diese namentlich auch in blau, Baumwolle, Halbleinen und
Leinen) von den billigsten B'woll-Sachen bis zur solidesten
Cords- u. englischen Lederhose, sodann hinauf
bis zu den besten Buxskin-Qualitäten.

In sonstigen Gebrauchsartikeln für Männer empfehle ich
mein Lager in schwarzen Tuchen, Cheviots und
Sammgarne, Buxskin in allen Qualitäten und für
alle Jahreszeiten in stets neuesten Ausführungen u. Dessins.
Mutter stehen hievon jederzeit bereitwilligt zu
Diensten.

In Halbtuchen und B'wollzeugen stets
fortiertes Lager. Fertige Normalwäsche, wie Hem-
den, Unterjacken, Unterhosen, auch Baumwoll-
flanellhemden in allen Qualitäten bei billigsten Preisen
noch ziemlicher Vorrat, ebenso gestrickte Westen
und Sweaters. Feine reiß- und Umleg-
Kragen, wie auch Manschetten, ebenso bringe
auch meine farbigen und schwarzen

Cravatten

in elegantester und neuester Façon
in empfehlende Erinnerung.

Um geneigtes Wohlwollen bittend,

zeichne hochachtungsvoll

Matth. Decker.

Gegründet
1820.

Das beste für schwache Augen u. Glieder
Kölnisches Wasser

Gegründet
1820.

v. Joh. Chr. Fochtenberger in Heilbrunn
Lieferant fürstlicher Häuser, weltberühmt ärztlich empfohlen
bei entzündeten, schwachen Augen und Gliedern, (be-
sonders wenn nach dem Baden damit gewaschen) feinstes
und billigstes Parfüm.

In Flasch. à 40 u. 80 Pfg.

Alleinverkauf für Wildbad bei **J. F. Gutbub.**

Schuld- und Bürgscheine hält stets vorrätig die Buch-
druckerei von G. Hofmann.

Ein helles, geräumiges
Parterre-Zimmer

lat bis 1 April zu vermieten
Vollmer, Schneidermeister.

Durch
Hunderte von Anerkennungen
ist erwiesen, daß unser
Petroleum-Glühlicht
ohne Strumpf
bei 10facher Lichtverstärkung und
50 Proz. Delersparnis, einfach in
Handhabung und geruchlos ist.
In jedem Geschäft für 10" 12"
14" 16" Rundbrenner erhältlich
oder direkt à 1 M. 80 franko
Nachnahme durch die
Petrol-Glühlicht-Industrie
Kronach.

Wildbad.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer
ehelichen Verbindung
laden wir Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Samstag, den 13. Februar 1904 in das
Gasth. z. „Graf Eberhard“
freundlichst ein und bitten dies als persönliche Einladung
annehmen zu wollen.

Christian Gall
Mina Notbaker.

Kirchgang halb 1 Uhr vom Gasthaus
zur „Eintracht“ aus.

**Wohnungsveränderung u
Empfehlung.**

Meiner werten Kundschaft
mache hiedurch die Mitteilung,
daß ich nunmehr im Kappel-
berg No. 50 im Hause der
Frau Handschuh wohne, und
bitte auch fernerhin um freund-
liches Wohlwollen

Fritz Clausz,
Schneidermeister.

Wer Geld braucht

wende sich an
Geldmarkt Gera (Reuß.)

Aus Stadt und Umgebung.

Wer darf Lehrlinge anleiten?
Darüber schreibt Meister Konrad in der „Wert-
statt“ folgendes: Lehrlinge darf jeder Hand-
werker anleiten, der das 24. Lebensjahr zurück-
gelegt hat, die bürgerlichen Ehrenrechte besitzt
und für das Handwerk, in dem er Lehrlinge
anleiten will, nachweisen kann, daß er entweder
die Gesellenprüfung nach dem 1. April 1901
vor dem Prüfungsausschuß der Handwerks-
kammer oder einer prüfungsberechtigten Innung
bestanden oder fünf Jahre hindurch das be-
treffende Handwerk selbständig betrieben hat
oder als Werkmeister oder in ähnlicher Stellung
tätig gewesen ist oder am 1. April 1901 das
17. Lebensjahr überschritten und mindestens eine
zweijährige Lehrzeit ordnungsgemäß vollendet
hatte. In diesem Falle ist also die Ablegung
einer Gesellenprüfung nicht notwendig. Lediglich
von der Erfüllung der vorstehenden Bedingungen
ist die Befugnis, Lehrlinge anzuleiten, abhängig.
Wer darf sich Meister nennen? Unter
diesem Titel äußert sich Meister Konrad in der
gleichen Wochenschrift folgendermaßen: Meister,
in Verbindung mit der Bezeichnung eines Hand-
werks, z. B. Schneidermeister, Schreinermeister
darf sich nur derjenige Handwerker nennen, der
entweder die Meisterprüfung vor einer, gemäß
§ 133 der R.-G.-O. von der höheren Ver-
waltungsbehörde ernannten Prüfungskommission
bestanden hat, oder nachweisen kann, daß er be-
reits vor dem 1. Oktober 1901 selbständig und
persönlich das Handwerk ausübte und Lehr-
linge anleiten durfte. Selbständig kann nur
der Handwerker genannt werden, der entweder
Inhaber oder Teilhaber eines Handwerksbetriebes
ist: Ein Geselle z. B., der den Handwerks-
betrieb einer Witwe nur leitet, ist ebensowenig
selbständig wie die Meisterlehre, die dem Ge-
schäfte ihres noch lebenden Vaters oder der
Mutter vorstehen, ohne Inhaber oder Teilhaber
des Betriebes im gesetzlichen Sinne zu sein.
Solche Handwerker müssen also, wenn sie sich
Meister nennen wollen, die Meisterprüfung ab-
legen. Die Meisterprüfungsordnungen sind
durch die Handwerkskammern zu beziehen.

Calmbach, 8. Febr. Im hiesigen Gasth.
zur „Krone“ gibt seit kurzer Zeit das unter der
Direktion des Herrn C. Lindner stehende Theater-
Ensemble Vorstellungen. Am gestrigen Son-
ntag Abend wurde bei vollbesetzter Saale „Eine
Königstochter als Bettlerin“ oder „Die schöne
Zitherschlägerin von Baden“ in Szene gegeben.
Allen Mitspielern kann nur ein ungeteiltes Lob
nachgetragen werden. Die bewegten Gemüter
am Ende dieses Stückes legten Zeugnis davon
ab, in welcher ergreifender Weise sämtliche Akte
den Zuschauern vor Augen geführt worden
waren. Um nun die Gemüter umzustimmen,
wurde noch zum Schlusse des Abends die ein-
aktige Posse „Unterricht für Heiratskandidaten“
gegeben. Die Vachmuskeln des Auditoriums
wurden bei diesem Stücke in beständiger Be-
wegung gehalten und vollbefriedigt von dem
Dargebotenen verließ das Publikum den Saal.
Eine weitere Vorstellung wird am Mittwoch und
die Schluß- und Abschiedsvorstellung kommenden
Sonntag Abend gegeben. Der hiesigen Ein-
wohnerschaft sei der Besuch der Vorstellungen

in Anbetracht der günstigen Zugverbindung
an dieser Stelle aufs wärmste empfohlen.

* Die Unvorsichtigkeit ist das Uebel vieler
Unglücksfälle. Das bewies sich gestern abend
wieder in Birkenfeld. Der verheiratete Italie-
ner Berth. Kaldart von Birkenfeld stieg in den
Zug, welcher 7.25 Uhr von Pforzheim abgeht
und nur auf der Haltestelle Engelbrand und
Neuenbürg hält, ein, und wollte in Birkenfeld
hinausspringen, was ihm einen solchen Schlag
versetzte, daß er auf die Schienen geschleudert
wurde, auf welchen bald nachher der um 7 Uhr
in Pforzheim abgehende Zug einlief. Er konnte
aber noch rechtzeitig von dem Geleise weg-
getragen werden. Nach Anlegung eines Notver-
bandes wurde der Verletzte in das Krankenhaus
nach Pforzheim überführt, von wo aus seine Frau
heute früh ein Telegramm erhielt, daß er
lebensgefährlich verletzt sei. Der Verunglückte,
ein Steinbauer, ist 32 Jahre alt und Vater
von 3 Kindern.

Pforzheim, 9. Febr. Gestern Mittag
sah im Gasthaus zum „Gambrius“ eine Ver-
sammlung der vereinigten Gipsermeister von
Neuenbürg und Umgebung statt. Zum An-
schluß an einen Verband waren die Gipser-
meister insofern gezwungen worden, als ihnen
andernfalls von den Gipserfabriken, welche gleich-
falls einen Ring gegründet haben, die Lieferung
von Gips verweigert wurde. Nachdem bereits
vor vier Wochen die Gipsermeister des Einzials
in Calmbach eine Versammlung einberufen
hatten, behufs Gründung eines eigenen Ver-
bandes, über welche Absicht jedoch keine Ein-
igung erzielt wurde, faßte man den Entschluß,
sich den Pforzheimer anzuschließen, aus welchem
Anlaß die gestrige Versammlung stattfand. In
derselben wurden die allgemeinen Preise fest-
gesetzt und ferner beschlossen, über ein Nicht-
halten derselben eine Konventionalstrafe von
500 Mark zu verhängen.

Mundschau.

— Für die diesjährige Bundesversammlung
des württembergischen Kriegerbundes,
welche Anfang Juni abgehalten werden soll, ist
als Ort Ulm in Aussicht genommen worden.

Kirchheim u. L., 5. Febr. Der Ge-
meinderat hat mit Majorität beschlossen, den
stammverwandten abgebrannten Norwegern in
Aalefjund eine Beisteuer von 80 Mark aus der
hiesigen Stadtkasse zu verwilligen. Das Geld
sammelt die Stadtpflege Stuttgart. Auf den
Kopf der hiesigen Bevölkerung, nach der letzten
Vollzählung 8235 Seelen, kommt sonach nicht
ganz 1 Pfennig.

Blaubeuren, 5. Febr. Die Stuttgarter
Zementfabrik Blaubeuren in Schelllingen, Filiale
des Stuttgarter Immobilien- und Baugeschäfts in
Stuttgart, hat die Hammersteinsche Zementfa-
brik in Schelllingen nunmehr ebenfalls durch
Kauf erworben. Es geschah die hauptsächlich
deshalb, um jede weitere Konkurrenz fernzu-
halten und den geschlossenen Ring zu vervoll-
ständigen.

Schwenningen, 5. Februar. Ein 72
Jahre alter Mann, der vor einiger Zeit aus
Zeit Amerika kam, um seine hiesigen Verwand-
ten zu besuchen, geriet gestern abend auf dem
Rückweg von Billingen unter den Eisenbahnzug
und war sofort tot.

Tuttlingen, 5. Febr. Ende Mai d. J.
wird der württembergische Schwarzwaldschützen-
bund im hiesigen Orte sein Schützenfest abhalten.

Aus dem Reichstage.

Berlin, 5. Februar. Die zweite Lesung
des Etats fand bei bereits leeren Bänken ihre
Fortsetzung, bei der wir ja noch immer beim
Titel „Gehalt des Staatssekretärs des Innern“
stehen. Graf Posadowsky hörte abwechselnd zu
und erledigte die Akten. Zunächst sprach Bagig
von den Nationalliberalen dem Staatssekretär
ein gutes Zeugnis aus und hob die Fortschritte
Deutschlands in sozialpolitischer Hinsicht hervor.
Herr Dr. Müller-Meinigen kam auf die Hand-
habung des Vereinsgesetzes des Hamburger
Staates zurück. Er zitierte einen Passus aus
den offiziellen Bemerkungen zum Etat der
Stadt Hamburg, in dem die Zunahme der
heimlichen Prostitution und des damit zusam-
menhängenden Zuhälterums konstatiert wird.
Der Vertreter Hamburgs, Dr. Schäfer, der
neulich das Gegenteil behauptet hatte, trat als-
bald mit dem hanseatischen Gesandten Dr.
Klügmann zusammen, um diesen Fall zu be-
sprechen. Der Sozialdemokrat Lesche brachte
eine große Reihe von Beispielen dafür bei, daß
die Verwaltungskosten der Alters-, Invaliditäts-
und Krankenversicherungen zu hoch seien und
daß sie zusammengelegt werden sollten. Im
Saale nickte trotz des interessanten Themas
hier und da ein Reichsbote ein. In der für
Landtagsabgeordnete reservierten Loge schloßen
zwei alte Herren in allen möglichen Körper-
stellungen zu staunender Heiterkeit des Tribünen-
publikums. Aus dem hintersten Winkel des
Bundesratsstuhles erhob nun Syndikus Dr.
Schäfer seine Stimme. Er schwieg über das
Zitat Müllers und blieb im Allgemeinen bei
seinen neulichen Ausführungen. Der jugendliche
Zentrumsabgeordnete Erzberger polemisierte
wieder scharf gegen die Sozialdemokratie. Viel
Heiterkeit erregte er mit der Wiedergabe der
Schilderung des Schriftstellers Stern von dem
Leben und dem Komfort im Zukunftsstaate,
die allerdings die Phantastie Jules Vernes und
Bellamys weit in den Schatten stellte. Staats-
sekretär Posadowsky führte aus, die Frage,
wer zuerst an die soziale Reform herantreten
sei, sei sehr gleichgültig. Die Regierung hätte
sich nur in der Verteidigung befunden, wenn
sie gegenüber dem sozialdemokratischen Schlag-
wort von der „Klammernpolitik“ die Leistungen
Deutschlands auf diesem Gebiete rühmend her-
vorgehoben habe.

Tages-Nachrichten.

Mingolsheim, 4. Febr. Eine Ope-
ration, welche in weiten Kreisen berechtigtes
Aufsehen erregen wird, wurde dieser Tage in
der Klinik in Heidelberg vorgenommen. Dem
Veteran Wendelin Schwarz von hier wurde
aus der linken Mittelhand eine Kugel entfernt.
Schwarz machte den Feldzug 1870-71 beim
Inf.-Rgt. No. 113, 10. Komp. mit und wurde
in der Schlacht bei Belfort verwundet. Ob-
schon die Wunde damals geheilt wurde, hatte
Schwarz früher stets zeitweilige Schmerzen.
Erst in letzter Zeit kam die Kugel mehr zum
Vorschein mit verstärkten Schmerzen. Durch
Entfernung der Kugel wurde der tapfere Veteran
von seinem 33jährigen Leiden befreit.

Darmstadt, 6. Febr. Die „Darmst. Btg.“ bringt einen längeren vorläufigen Bericht von Prof. Gaffli-Gießen in der Vergiftungsfrage in der Alice-Rochschule, an welcher zehn Personen gestorben sind und zwei noch hoffnungslos darniederliegen. Darnach erscheint es nach Untersuchung der Büchsen und nach Tierversuchen hinreichend begründet, daß es sich um ein sogen. Bakterien-Toxin handelt und es ist zweifellos, daß ein sogen. Ananrober als Krankheitserreger in Betracht kommt. Die Untersuchung wird fortgesetzt. Es ist anzunehmen, daß die Keime, die in Sporen- oder Dauerform dem Boden angehaftet, das Kochen der Büchsen überstanden, in denen der Inhalt sich vermehrte und das Gift erzeugt haben.

Münster i. W., 6. Febr. Aus Missionskreisen wird hierher gemeldet, daß P. Pieper Nachfolger des Bischofs Anger in China werde. (Frf. Btg.)

Crimmitschau, 5. Febr. Zum Ende des Streiks. Gestern verließ das Gendarmerie-Kommando, welches anlässlich des Textilarbeiterausstandes hierher verlegt worden war, wiederum unsere Stadt. Die erste Verstärkung traf am 3. November und die weitere am 4. Dezember v. J. hier ein. Die nach den Vororten Leitelschahn und Neufkirchen kommandierten Verstärkungen sind bereits in ihre Dienststellen zurückgekehrt.

Rußland und Japan.

Japan bricht die diplomatischen Beziehungen ab.

Petersburg, 7. Febr. Der „Regierungsbote“ veröffentlicht folgende Zirkulardepeche des Ministers des Aeußern an die russischen Vertreter im Auslande vom 6. Februar: Im Auftrage seiner Regierung übergab der japanische Gesandte am allerhöchsten Hofe eine Note, die die kaiserliche Regierung von der Entscheidung Japans in Kenntnis setzt, weitere Verhandlungen einzustellen und den Gesandten und das ganze Gesandtschaftspersonal aus Petersburg abzurufen. Infolgedessen beliebe es Sr. Majestät dem Kaiser allerhöchst zu befehlen, daß der russische Gesandte in Tokio mit dem gesamten Personal der kaiserlichen Mission unverzüglich die Hauptstadt Japans verlasse. Eine derartige Handlungsweise der Tokioer Regierung, welche nicht einmal das Eintreffen der dieser Tage abgegangenen Antwort der kaiserlichen Regierung abwartete, wälzt Japan die ganzen Folgen zu,

welche durch den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Reichen entstehen.

London, 8. Febr. Halbamtlich wird mitgeteilt, nachdem Japan am 13. Januar seine endgültigen Forderungen Rußland mitgeteilt habe, habe es 6mal in Petersburg auf Antwort dringen müssen und doch keine Antwort erlangt. Da die Antwort dauernd ausblieb, konnte Japan nur annehmen, daß keine Antwort käme und es seine Ansprüche zu erzwingen habe. Der russische Gesandte Baron von Rosen und der russische Generalkonsul von Yokohama fahren an Bord des Maritimes-Dampfers „Yarra“ nach Europa.

Petersburg, 7. Febr. Die gestrige Bekanntmachung des „Regierungs-Anzeigers“ von dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen Rußlands und Japans hat hier, obwohl die Nachricht nicht unerwartet kam, die größte Aufregung unter der Bevölkerung hervorgerufen. Mit Bindeseile verbreitete sich die Nachricht in die äußersten Stadtteile und im Nu belebten sich die Straßen. Ueberall standen Gruppen von Menschen, die Extrablätter lesend und besprechend. Die Telegraphenbureaus wurden belagert. Das Volk wird durchweg von gehobener Stimmung beherrscht.

Petersburg, 8. Febr. Der Kriegsminister Kuropatkin dürfte den Oberbefehl der Landtruppen persönlich übernehmen, während der Statthalter Admiral Alexejew den Oberbefehl über die Marine erhält.

Die kriegerische Aktion begonnen.

Berlin, 8. Febr. Nach hier eingetroffenen Berichten haben die Japaner bereits einige russische Handelsschiffe weggenommen. Ein starkes japanisches Geschwader soll auf dem Wege nach Chemulpo sein. (Frf. Btg.)

Die Situation für England ernst.

London, 8. Febr. Die „Morning Post“ hält an der Auffassung fest, daß die Situation für England ernst sei. Das Blatt erklärt, England müsse sich stets bereit halten, in den Krieg einzugreifen für den Fall, daß Rußland die ihm befreundete Macht ersuchen sollte, ihm Beistand zu gewähren.

Englische Pressstimmen.

London, 8. Febr. „Daily Chronicle“ führt aus: Die fast unvermeidlich gewesene

Handlungsweise der japanischen Regierung bei dem Ergreifen der Initiative wird bei den europäischen Mächten ein gewisses Vorurteil gegen Japan hervorrufen. Es kann aber sicher nicht mit wirklicher Ueberzeugung behauptet werden, daß man in Tokio nicht ehrlich die Erhaltung des Friedens gewünscht habe. — Der „Standard“ schreibt: Japan hat allen Grund gehabt, sich durch die Art und Weise, wie die Verhandlungen geführt worden seien, beleidigt zu fühlen.

Der Herero-Aufstand.

Windhoek, 5. Februar. Die Farmen „Hoffnung“ und „Unverzagt“ sind völlig geplündert. Der Leiter der Farmen wird vermißt. Die sonstigen männlichen Bewohner der Farmen sind eingezogen. Die Frauen und Kinder befinden sich wohl in Windhoek.

Berlin, 5. Febr. Heute Abend besichtigte der Kaiser im inneren, hell erleuchteten Schloßhof den für Deutsch-Südwestafrika bestimmten Verstärkungstransport, bestehend aus 392 Mann, 13 Offizieren und 3 Ärzten. Der Kaiser schritt die Fronten ab und hielt eine Ansprache an die Truppen, worin er auf die ihrer harrenden Aufgaben hinwies, den armen Deutschen in Südwestafrika Hilfe zu bringen und sie zur Tapferkeit, Selblosigkeit und Hingebung ermahnte. Hauptmann v. Bagauski erneuerte das Versprechen der Treue bis zum Tode. Die Musik spielte die Nationalhymne.

Berlin, 5. Febr. Der Kolonialen Zeitschrift ist ein Telegramm vom 4. abends 10 Uhr, von ihrem Windhoefer Berichterstatter zugegangen, worin es heißt: Windhoek ist ohne Angriff geblieben. Die Omarurukompagnie ist vom Süden zurückgekehrt. Bahn und Telegraph sind wieder hergestellt. Ojimbingwe und Sobabis sind noch belagert. Der Hereroaufstand ging von Waterberg aus begann überall am 12. Januar. Vom Norden liegen keine Nachrichten vor. Frau Bileth und Schwägerin Biered sind am Leben. Die überlebenden Farmer haben nichts als das nackte Leben gerettet. Alles Vieh ist geraubt worden. Man befürchtet, daß die Herero bei einem Angriff mit ihrem Raub nach Osten über die Grenze ziehen werden.

Das Entelkind.

Von G. Struder.

(26)

Abdruck verboten.

Thomas hatte diese stellenweise sehr derbe Rede schweigend, aber mit vor Born und Aegerer funkelnden Augen angehört. Jetzt, als Neubert geendet, sprang er auf und stellte sich dicht vor ihm hin.

„Und wenn ich mich nun weigere, auf Ihre Bedingungen einzugehen?“ fragte er heftig. „Wenn ich auf unserem Kontrakte bestehen bleibe?“

„Dann,“ versetzte Neubert ruhig, „dann werde ich Sie zunächst ersuchen, die Türe von außen hinter sich zuzumachen, und wenn Sie alsdann später versuchen sollten, mir irgendwie lästig zu werden, so werde ich mir die Freiheit nehmen, die Polizei ein wenig auf Sie aufmerksam zu machen. Der Straßenraub ist noch nicht verjährt, mein Vester.“

Mit einer heftigen Bewegung schleuderte Thomas ein Päckchen Papiere auf den Tisch und dann sagte er:

„Hier ist alles, was Sie wünschen. Schreiben Sie mir den Brief, ich füge mich.“

„Nun ja, ich mußte ja doch, daß Sie ein verständiger, junger Mensch sind,“ erwiderte Neubert in bester Laune, worauf er die Papiere sorgfältig durchsah und sie hierauf in seinem Kassenschranke verschloß. Alsdann setzte er den Kreditbrief für Thomas auf und übergab ihm denselben mit dem freundlichen Wunsche, daß es ihm drüben recht wohl ergehen und daß er sein junges Leben dort nicht am Galgen beschließen möchte.

„Vielleicht hören Sie vorher nochmals von mir,“ rief ihm Thomas mit einem haßerfüllten Blicke zu, worauf er die Türe hinter sich zuschlug und die Treppe hinuntereilte.

11. Kapitel.

Seitdem Graf Lindenberg Irma mit ihrem Großvater begegnet war, hatten die Gedanken an das charakterlose Mädchen, wie er sie bei sich nannte, nicht aufgehört, ihn zu quälen. Er glaubte sie jetzt verabscheuen und sich schämen zu müssen, daß er ein solches Geschöpf jemals hatte heiraten wollen, aber wenn er es sich genügend eingeredet zu haben vermeinte, daß diese Gefühle an Stelle der früheren Zuneigung getreten seien, dann stellte sich mit einem Male ihr Bild vor seinem geistigen Auge ein, wie sie so schön und so unbeschreiblich reizend und anmutig in dem Wagen gesessen hatte, und dann gestand er sich mit Schmerz und mit Ingrimm, daß er jenes Mädchen noch immer leidenschaftlich liebe.

Wäre er ein stärkerer Charakter gewesen, so hätte er es wenigstens versucht, gewaltsam jede Erinnerung an die „Unwürdige“ aus seinem Herzen zu reißen, aber hierzu war er eben nicht imstande. Widerstandslos überließ er sich den ihm unaufhörlich aufdrängenden Erinnerungen an das schöne Mädchen, und je mehr er an sie dachte, desto stärker wurde seine Sehnsucht, dasselbe wenigstens noch einmal wiederzusehen, sich in den Blick ihrer Augen zu versenken und ihr dann das Verächtliche ihres Benehmens in energischen, sie wie mit Keulenschlägen treffenden Vorwürfen vorzuhalten.

Und noch waren keine vierundzwanzig Stunden seit der letzten Begegnung verflossen, da war jenes Verlangen so stark in ihm geworden, daß er ihm nicht länger zu widerstehen vermochte. Auf der Villa war es ohnehin unerträglich langweilig geworden, da der Baron und seine Gemahlin seit dem Besuche in Rübenheim äußerst niedergeschlagen waren und sich eigentlich zu nichts mehr ausgelegt zeigten, und auch dieser Umstand trug nicht wenig dazu bei, daß der Graf den Entschluß faßte, der Villa einmal den Rücken zu kehren und sich in Rüben-

heim umzuziehen, ob ihn dort nicht vielleicht der Zufall mit Irma zusammenführen würde.

So trat er denn am Tage nach der letzten Begegnung nachmittags den Marsch nach dem Dorfe an. In der Hand trug er einen schweren Stock, den er sich für den Fall mitgenommen hatte, daß es mit seiner Rückkehr etwas spät werde, und so wanderte er, ganz in seine Gedanken versunken und ohne auf den Weg weiter zu achten, langsam dahin.

Dabei geschah es denn, daß er auf einen verkehrten Weg geriet, und als er endlich seinen Irrtum einsah, gebrauchte er beinahe eine ganze Stunde, ehe er auf den richtigen Weg zurückgekehrt war. Darüber war es allmählich so spät geworden, daß er sich überlegte, ob es nicht besser sei, den beabsichtigten Gang auf einen anderen Tag zu verschieben, aber schließlich siegte doch die Sehnsucht über alle Bedenken, und entschlossen setzte er seinen Weg weiter fort.

Als er am Ende des Waldes angelangt und also nur noch zehn Minuten von dem Dorfe entfernt war, setzte er sich auf einen Chauffeestein, um sich nochmals in aller Ruhe zu überlegen, was er nunmehr tun sollte.

Während er hierbei vor sich auf die Erde starrte, fiel sein Blick zufällig auf einen neben dem Chauffeesteine liegenden Brief, und gleichgiltig hob er denselben auf und betrachtete das Kuvert. Aber sein Interesse wurde sofort geweckt, als er auf demselben die Aufschrift Herrn R. Thomas in Rübenheim las, und ohne daran zu denken, daß er eine arge Indiskretion beging, entfaltete er den Brief, der folgenden Inhalt hatte:

Herr Thomas!

Nachdem Sie von uns weggegangen waren, habe ich mir Ihren Vorschlag mit meiner Frau nochmals überlegt und nehme denselben an. Werde also morgen Abend von 7 Uhr an an der bezeichneten Stelle halten und einen starken Mann mitbringen, der das Fräulein schon bändigen soll. Ver-

Verschiedenes.

Die Mitglieder der gewerblichen Berufsgenossenschaften (Arbeiter-Unfallversicherung) haben in Gemäßheit des § 99 des Gewerbe-Unfallversicherungsgesetzes vom 30. Juli 1900 den Vorständen ihrer Genossenschaften binnen sechs Wochen nach Ablauf des Rechnungsjahres (11. Februar 1904) zum Zwecke der Verteilung der Gesamtumlage eine Nachweisung über die im verfloßenen Jahre beschäftigten versicherungspflichtigen Personen und die von denselben verdienten Löhne und Gehälter einzureichen. Für Mitglieder, welche mit der Einsendung einer solchen Nachweisung im Rückstande bleiben, erfolgt die Feststellung der Löhne strafweise durch die zuständigen Organe der Genossenschaft. Außerdem können derartig säumige Mitglieder gemäß § 147 des obigen Gesetzes mit einer Geldstrafe bis zu 300 Mark belegt werden. Es sei deshalb hierdurch an die Einreichung der betreffenden Lohnnachweisungen erinnert und auf die Folgen der etwaigen Versäumnis hingewiesen.

Damen „auf Freiersfüßen“. Ein Londoner Blatt schreibt: Man erwartet allgemein, daß die Zahl der Heiraten in diesem Jahr höher als in früheren Jahren sein wird, da wir ein Schaltjahr haben und es insolge dessen ein unstrittiges Vorrecht der Damen ist, Heiratsanträge zu machen. Autoritäten auf dem Gebiete der Etikette stimmen darin überein, daß es ganz innerhalb der Grenzen der strengsten Schicklichkeit liege, wenn Damen dieses Vorrecht ausüben. Die Frauen in allen Teilen des Landes werden auch ermutigt werden, wenn sie erfahren, daß zur Förderung der Schaltjahrvorrechte in Kensington ein „Schaltjahrball“ abgehalten wird, bei dem jeder Mann „chaperoniert“ werden muß. Dadurch wird die bevorrechtete Stellung der Frauen stärker betont. Ueberdies stammt die Idee des Balles nicht von nicht verantwortlichen Junggesellen, sondern von ernsthaften Frauen im mittleren Alter, die heiratsfähige Töchter haben. Man hat beschloßen, daß der Mann von einem Herrn oder einer Dame „chaperoniert“ werden kann; jede Dame kann sich zu dem Ball einladen, wenn sie sich

lange aber, daß mir die 500 Mark vorher ausbezahlt werden, wogegen meine Frau bereit ist, das Frauenzimmer bei sich unterzubringen und es schön zahn zu machen. Werde also morgen da sein, mit einem guten, zweispännigen Wagen. Es grüßt Sie

Sie wissen schon wer.

Der Poststempel zeigte, daß der Brief am gestrigen Abend um 11 Uhr in der nahen Stadt aufgegeben und daß also das Unternehmen für heute geplant war, aber wer mochte wohl das Frauenzimmer sein, gegen welches hier etwas im Schilde geführt wurde?

„Mein Gott!“ rief Robert plötzlich aus, indem er erregt aufsprang, „wen kann der Schreiber dieses Briefes sonst wohl meinen, als Irma, welche von Thomas ja ohnehin stets verfolgt worden ist? Zweifellos ist sie damit gemeint. Es ist da ein Schurkenstreich im Werke, und dem muß auf jeden Fall vorgehört werden.“

Alle seine Erbitterung gegen Irma war in diesem Augenblicke vergessen, er dachte nur an seine Pflicht, die ihm gebot, dem gefährdeten Mädchen zu Hilfe zu eilen und es zu warnen, und ohne Verzug setzte er daher in schnellem Schritte seinen Weg nach dem Dorfe weiter fort.

Ungeduldig riß er an der Schelle der Neubertschen Wohnung, die er sich von einem Jungen hatte zeigen lassen, und fragte aufgeregt die ihm öffnende Frau Reiz, ob er den Hausherrn sprechen könnte.

„Das wird schwerlich angehen,“ erwiderte dieselbe, „denn Herr Neubert hat soeben eine Depesche bekommen und steht im Begriffe, zu verreisen.“

„Aber ich muß ihn unbedingt sofort sprechen,“ wiederholte Robert stürmisch. „Sagen Sie dem Herrn, es hinge außerordentlich viel für ihn und für — das Fräulein von der Unterredung ab, und ich sei eigens zu dem Zwecke hither gekommen, um ihm eine sehr dringende Mitteilung zu machen.“

erbietet, einen bekannten Herrn zu chaperonieren. Es wird von Damen, die den Ball zu dem Ball gehabt haben, behauptet, daß „viele Männer viel nervöser sind, wenn es gilt, Damen einen Antrag zu machen, als es umgekehrt der Fall ist,“ besonders wenn das Schaltjahr den Damen die Berechtigung gibt.

Ein zielbewußter Pädagoge.
Ein Lehrer erhielt kürzlich folgende Zuschrift:
Geehrter Herr N.!

Da erfahren, das mein Sohn sich wegen unachtsamkeit, Herruntersetzen Sol, da möchte ich ihnen Bitten, wegen Meinerseitiges gespotte, da sitzen zu lassen, und ein anderweitiges, Strengeres, Strafmaas in anwendung Bringen zu wollen, z. B. Sp. dem Satz 3mal ab Schreiben, o. d. 1. bis 2, Stunden Nachsitzen zu lassen, und dem Stock nicht Schonen, und mir öfter über sein benemen und Betragen, durg meine Tochter Benachrichtigen zu wollen, den ich lasse es ihn nicht süßlich erkennen

Es Grüßt Achtungsvoll

N. N.

Ein evangelisches Volksbureau ist neuerdings von der württembergischen Gruppe der kirchlich-sozialen Konferenz ins Leben gerufen worden und hat seinen Sitz in Stuttgart, Heusteigstr. 35. Gegen eine mäßige, von dem Komite festgesetzte Vergütung erhält jedermann mündlich oder schriftlich Auskunft und Rat in Rechtsfragen. Insbesondere die oft so verwickelten Fragen der Versicherungs- und Arbeiterschutzgesetzgebung werden von dem Sekretär, Herrn Haag, nach bestem Wissen und Gewissen beantwortet; Eingaben an Behörden werden ebenfalls gefertigt. Das Bureau ist von 12—2 Uhr und von 6 bis halb 8 Uhr geöffnet. Bewahrt sich die Einrichtung, so wird später ein Arbeitersekretär im Hauptamt eingestellt.

Rosegger über Hausandachten: Ich weiß Familien, die auf meinen Rat es sich angewöhnt haben, allabendlich ein Kapitel aus der heiligen Schrift in ihrem Kreise zu lesen und darüber zu reden. Einer dieser Hausväter schrieb mir, man glaube gar nicht, wie sehr der ganze Mensch in diesem Buche enthalten sei, wie sehr dies alte Buche den Weltweit

„Ich will es dem Herrn sagen,“ entgegnete Frau Reiz pflegmatisch, und einige Augenblicke später kam sie mit der Meldung zurück, daß Herr Neubert ihn erwarte.

Dieser empfing den Grafen ziemlich unwirsch. „Wenn Sie mir etwas mitzuteilen haben, so beeilen Sie sich,“ sprach er ungeduldig. „Ich erwarte jeden Augenblick meinen Wagen, und dann muß ich sofort abreisen.“

„Bitte, lesen Sie einmal diesen Brief,“ versetzte der Graf, indem er das an Thomas gerichtete Schreiben hervorzog.

Neubert hatte kaum einen Blick auf dasselbe geworfen, als sich die größte Erregung auf seinen ehernen Gesichtszügen ausdrückte und ein lauter Fluch seinem Munde entfuhr.

„Der Schurke,“ rief er aus, „also darauf lief seine letzte Drohung hinaus, und deshalb erhielt ich auch vorhin die Depesche, die jedenfalls gefälscht ist. Aber ich werde Dir Deinen sauberen Plan verkaufen, Halunke, es soll die letzte Schandtat sein, die Du begehen wolltest. Ihnen, Herr Graf, danke ich herzlichst, Sie haben uns vor einem vielleicht entsetzlichen Unglücke bewahrt.“

Damit drückte er dem Grafen so kräftig die Hand, daß diesem beinahe ein Ausruf des Schmerzes ent schlüpft wäre und er unwillkürlich mit scheuer Ehrfurcht zu dem trotz seines Alters noch immer so ungemein starken Manne empoblickte.

„Darf ich mir vielleicht mit Rücksicht auf mein großes Interesse für die Angelegenheit die Frage erlauben, was für eine Bewandnis es mit jener Depesche hat?“ fragte er zögernd, worauf Neubert ihm die Depesche überreichte und erwiderte:

„Da, lesen Sie nur selbst und dann sagen Sie mir, ob Ihnen jemals eine größere Niederträchtigkeit vorgekommen ist?“

Die an Neubert gerichtete Depesche lautete folgendermaßen:

auch heute scharfe, wie sehr es ruhig und kraftvoll mache, wie sehr das Neue Testament das Buch sei, das uns in allen Religionsirren erleuchte. Freilich müsse man sich nicht in den Kopf setzen, immer just alles verstehen zu wollen. Dieser Mann hat mir mit wenigen Worten viel gesagt und meine Meinung bestätigt, daß trotz aller reichen Literatur es kein Buch gibt, das eine so gewaltige sittigende Kraft hat wie das Evangelium. Die Lesehungrigen, die nie und von nichts mehr befriedigt werden können, wie wäre es, wenn sie einmal zu diesem Buche greifen würden? Für die einen wäre es eine selige Erinnerung aus der Kinderzeit, für die andern eine — Novität! Und wie müßten sie staunen zu finden, daß die Bibel der Brennpunkt aller alten und neuen Literatur ist!

Lehrstunden über den Alkoholismus. Der Minister des öffentlichen Unterrichtes in Ungarn wird Lehrstunden über den Alkoholismus in der Ferienkurse der Primarschullehrer einführen. Den Verein der Abstinenten in Budapest hat gebeten, ihm die hierzu nötigen Redner zu stellen. Bekanntlich wird auch der X. Internationale Kongreß gegen den Alkoholismus im Jahre 1905 in Ungarn und zwar in Budapest stattfinden.

Reklameteil.

Der beste Brusttee ist und bleibt der „Knöterichthee“ à 50 Pfg., zu haben bei Anton Heinen, Drogerie.

Briefkasten.

Inspektor Otto R. in E. Sie dürfen sich durch das leere Gerede einiger Theoretiker nicht beeinflussen lassen, welche die Wirkung des Würzpräparates „Bauernfreude“ in der Praxis nicht kennen. Mehr als 7000 günstige Zeugnisse wurden von Landwirten aus der Praxis heraus über „Bauernfreude“ erstattet! Wir würden Ihnen raten, einmal einen Versuch zu machen; verschaffen Sie sich die eigene Ueberzeugung. Für jeden, der „Bauernfreude“ kennt, unterliegt es keinem Zweifel, daß das Ergebnis derart günstig sein wird, daß Sie als neuer Freund zu den alten Anhängern der „Bauernfreude“ hinzutreten werde.

„Kommen Sie sofort zu uns, Holt aus Newyork ist bei uns und will Sie unbedingt sprechen. Er reist heute Nacht um 12 Uhr wieder ab.“
Henrichs u. Cie.

„Was sind diese Henrichs u. Cie.“ fragte Robert, indem er Neubert die Depesche zurückreichte.

„Es sind meine Bankiers, und dieser Herr Holt ist ebenfalls mein Bankier und dabei ein sehr guter Bekannter von mir. Aber sehen Sie nur, mit welchem Raffinement die Depesche abgefaßt ist! Ich wäre natürlich mit der Kleinen nach der Stadt gefahren, und damit dies unter allen Umständen verhindert würde, deshalb wurde der Schlußsatz beigefügt. Denn der Kerl, der dieses Telegramm aufgab, konnte sich natürlich denken, daß ich dem jungen Mädchen nicht zumuten würde, sich mit mir bis Mitternacht in der Stadt aufzuhalten.“

„Und wen halten Sie für den Urheber dieses Telegrammes?“

„Wen anders, als jenen Lump, den feinen Herrn Thomas, der Sie so häufig mit seinem Besuche beehrt hat!“ entgegnete Neubert höhnisch. „Ich habe gehört, daß er dem Baron eine Goldmine und Ihnen eine Anstellung von 100000 Mark Gehalt pro Jahr versprochen hat, aber ich versichere Ihnen, es ist alles Schwindel. Der Kerl hat Ihnen dies alles vorgelogen, um eben mit dem Baron näher bekannt zu werden. Er hat selbst gar kein Geld und kann daher auch Ihnen keines geben.“

„Wir wußten dies bereits, Herr Neubert, und deshalb war es mir beim Lesen jenes Briefes sofort klar, daß es sich nur um einen infamen Schurkenstreich handeln könne. Aber was mag dieser Thomas nach Ihrer Ansicht eigentlich gegen Fräulein Winter im Schilde geführt haben?“

(Fortsetzung folgt.)